



Abbildung Schirmer/Mosel

Einsame Kolosse: New Yorks Häuser

Nachdem der Fotograf Gerrit Engel vor gut zehn Jahren lange Zeit vergeblich nach einem Bildband aller Hochhäuser New Yorks suchte, fasste er einen bemerkenswerten Entschluss: Er würde das Buch selbst machen, eine Art bebildeter Inventarliste, die so nüchtern wie präzise die wichtigsten Gebäude Manhattans zeigt, wie herausgeschält aus dem Molocho. Ohne spektakuläre Straßenszenen. Ohne dramatischen Himmel. Und ohne stürzende Linien. Umso erstaunlicher ist es, dass „Manhattan – New York“ keines-

wegs ein Nachschlagewerk für Architekten wurde, sondern die Stadt auf seltsame Weise verfremdet. Es entstanden Bilder eines Traums, in denen die Häuser wirken wie Boten einer fernen Welt. – Unser Foto zeigt das 1999 errichtete Gebäude des Luxuskonzerns LVMH. F.L.

■ **„Manhattan – New York“** von Gerrit Engel. Mit einem Vorwort von Jordan Mejjias. Schirmer/Mosel Verlag, München 2006. 344 Seiten, 162 Fotos. Gebunden, 78 Euro. Eine Ausstellung mit den Fotos ist bis zum 2. Juni im Schirmer/Mosel Showroom (Galeriestraße 2, München) zu sehen.



Gerrit Engels Bildband „Manhattan New York“: Begeisterung unerwünscht

Ob man eine Stadt zu Tode fotografieren kann? Wenn es so wäre, dann müsste New York – zumindest aber der Stadtteil Manhattan – unter Polizeischutz gestellt werden. Es gibt keinen anderen Ort auf der Welt, der so sehr als Klischee der Stadt selbst in Anspruch genommen wird. Chrysler Building, Empire State Building, Guggenheim Museum, Flatiron Building, Rockefeller Center oder Grand Central Station: Davon wissen auch jene zu erzählen, die diese Kollektiv Erinnerungen des Urbanen noch niemals mit eigenen Augen gesehen haben. Vielleicht gibt es sogar Menschen, die nicht genau wissen, ob sie schon einmal

New York besucht haben – und es auch gar nicht so genau wissen müssen.

Es ist die Stadt selbst, die zu uns kommt: in Filmen, die „Manhattan“ heißen (Woody Allen), oder in Büchern, die „Mond über Manhattan“ heißen (Paul Auster), oder in Songs, die von einer Stadt erzählen, die niemals schläft (Frank Sinatra: „New York, New York“). Die Stadt, die das Neue im Namen trägt, kommt einem schon längst vor wie ein alter Bekannter. Eben deshalb ist der Bildband des Fotografen Gerrit Engel „Manhattan New York“ (Schirmer/Mosel, 320 Seiten, 150 Farbtafeln, 78 Euro) eine kleine Sensation. Unter all den Büchern, die

New York sehen wollen, wie es noch nie gesehen wurde, ragt es heraus – weil es ein New York zeigt, das zugleich viel mehr und viel weniger ist als die bekannte Skyline, die vertrauten Häuser und die berühmten Straßenschluchten.

Engel, der heute in Berlin lebt und 1994 nach New York ging, um Architektur zu studieren, muss eine denkwürdige Erscheinung gewesen sein. Mit Fahrrad und Stativ machte er sich über Monate hinweg auf den Weg durch die Stadt, um die tatsächlich erste Typologie der Architektur Manhattans zusammenzutragen. Das Ergebnis: 150 Gebäude, geordnet nach der Entstehungszeit zwischen 1793

und 2005. Versammelt sind Häuser, die so spektakulär sind wie das Flatiron Building – oder nur so selbstvergessen pittoresk wie das hier abgebildete Haus „Engine Company No. 31“ aus dem Jahr 1895. Es sind große und kleine Häuser darunter, schöne und weniger schöne. Stets sind ihre Konturen präzise erfasst unter einem gleichmäßig grauen Himmel, der an die Becher-Schule denken lässt. Im Vorwort schreibt Terence Riley angesichts dieser botanisiertrummelhaften Sachlichkeit: „Begeisterungstürme unerwünscht“. Es ist das Schicksal New Yorks, dass man sich genau dafür so gleich begeistern kann. zig